Ein Erfahrungsbericht: Aqua Mühle Digitalisierung und Mikroverfilmung **Verfasst von Mag.a Margarete Zink, September 2025**

Wir alle kennen es, zu scheitern, an ganz einfachen, alltäglichen Anforderungen aber auch am Leben, im Beruf. Früh schon lernten wir, was es heißt, etwas nicht zu können und aus diesem und anderen Gründen von einer bestimmten Gruppe ausgeschlossen zu sein. Am meisten lernen es diejenigen, die mit einem „Handicap“ geboren sind. Andere lernen es nach und nach, weil die Anforderungen immer mehr werden, und weil sie vielleicht sensibler darauf reagieren (müssen), so dass es schwierig ist, ein normales Leben zu führen, oder eben das zu tun, was wir unter normal verstehen. Das lernen wir in Kontexten wie Schulsystemen und später dann auf dem Arbeitsmarkt. Dem Leistungsdruck sind viele nicht mehr gewachsen. Geben wir es zu: Jede und Jeder hat auf die eine oder andere Weise mit den in den vergangenen Jahren durch digitale Reizüberflutung noch viel größer gewordenen Anforderungen an die eigenen Fähigkeiten zu kämpfen. Wir haben uns an den täglichen Blick ins Handy gewöhnt, ohne zu merken, wie viel Zeit und Kraft es nimmt. Und daran, dass wir immer mehr Kraft benötigen, uns selbst und unsere Kinder vom stundenlangen „Chatten“ und „Switchen“ abzuhalten. Was also normal ist oder als normal wahrgenommen wird, das ist radikal anders als noch vor 25 Jahren. Die ältere Generation hat davon eine ganz andere Vorstellung als die heute 25-Jährigen, die wiederum im Unterschied zu heute Geborenen noch nicht mit dem Smartphone im Kinderwagen lag. Letztendlich aber zählen im Leben nur jene Normen, die das eigene Tun und die Aufgabe, die wir uns selbst im Leben setzen, bestimmen. Wir lernen, diese Normen flexibel anzupassen und für Änderungen offen zu sein.

Als Mutter einer 12-jährigen Tochter, die seit 25 Jahren im Kulturbetrieb arbeitet, kenne ich das Gefühl, zu scheitern, etwas nicht zu können und nicht wirklich „reinzupassen“. Ich habe gelernt, mich anzupassen und für verschiedene Anforderungen offen zu sein. Jahrelang in prekären Arbeitsverhältnissen und ohne Sicherheiten bin ich sensibler geworden für das, was ich als das „Out-Cast-Syndrom“ unserer Gesellschaft bezeichnen will. Ich habe einen Universitätsabschluss in Kunstgeschichte, was meinen Großeltern, einem Metzger aus Feldkirch-Gisingen und einer Köchin aus Deutschland, die sich nach dem Krieg bei der Arbeit in der Schweiz trafen, ganz und gar nicht normal erschien. Den meisten Personen, die mich heute umgeben, geht es ähnlich wie meinen Großeltern. Sie erkennen auf den ersten Blick in dieser Spezialisierung mein „Handicap“. Seit einem Jahr bin ich wieder einmal wie so oft in den Jahren seit Abschluss meines Studiums auf der Suche nach einer Anstellung. Jede Mutter, die das liest, alleinerziehend oder nicht, weiß genau was das bedeutet. Wir geben es ungern zu, aber Kinder sind am Arbeitsmarkt ein „Handicap“. Als späte Mutter würde ich gerne mehr Zeit mit meinem Kind verbringen, solange das geht, denn bald wird sie ja schon „flügge“. Ich will sinnvolle Erziehungsarbeit leisten, soweit das möglich ist. Damit ich mir dann im Alter nicht vorwerfen muss, ich wäre auch da gescheitert. Und dann kommt noch ein weiteres, vielleicht mein größtes „Handicap“ neben dem Bildungsprivileg und dem Mutter-Sein hinzu: Mein Freiheitsdrang. Der Wunsch, über mein Leben, meine Zeit, mein Tun selbst bestimmen zu können. Das allgemeine Credo der Freiheit, das in sozialen Medien, Filmen und Büchern gepredigt wird, geht nämlich in der Realität ganz und gar nicht. Und durch mein Autonomiebedürfnis wird es noch schwerer für mich, meinen Platz zu finden in der Arbeitswelt, die es naturgemäß darauf anlegt, mir eine ganz bestimmte, brauchbare Rolle zuzuweisen. Soviel zu meinem „Outing“.

Nun möchte ich mich dem eigentlichen Thema dieses Beitrags zuwenden: Der Geschichte der Arbeits-Qualifizierung AQUA Mühle in Frastanz, bei der ich seit September 2025 angestellt bin. Es handelt sich um eine temporäre Anstellung, die es mir ermöglicht, mich in ein Team einzufügen und Teil eines strukturierten Ablaufs zu werden, und dabei trotzdem noch einen gewissen Grad an Selbstbestimmung zu bewahren. In den Arbeitsprozessen des sozialen Dienstleistungsunternehmens Aquamühle wird besonderer Wert auf die individuellen Fähigkeiten gelegt, auf die jeweiligen persönlichen Ressourcen. Meine Teilzeit-Beschäftigung befindet sich in der Abteilung Digitalisierung und Mikroverfilmung, die seit 2024 von Andreas Glass geleitet wird. Die Wertschätzung jedes und jeder Person mit ihren „Handicaps“, die im Arbeitsprozess trotzdem oder gerade dadurch einen Sinn im Leben finden wollen, ist sein Credo. Im ersten Kennenlerngespräch hat er mir erzählt, dass er selbst einen ungewöhnlichen Lebensweg habe, und darum aus eigener Erfahrung die Situation kenne, in der sich diejenigen befinden, die am Arbeitsmarkt nicht so leicht einen Platz finden und dann in solchen temporären Beschäftigungsprojekten landen. Eine kurze Zeit kann jede Person, die in der Aqua Mühle eine solche temporäre Stelle bekommt, sich wertgeschätzt fühlen gerade für ihre Spezialisierung, für die speziellen Fähigkeiten. Bei den meisten der Mitarbeiter:innen in der Digitalisierungs-Abteilung ist dies ein ausgeprägter Perfektionismus, ein Hang zur Genauigkeit, der es ihnen woanders vielleicht schwerer macht, aber hier sind sie genau am richtigen Ort: Vom Vorbereiten des Archivmaterials (Bauakten, Pläne, Bücher, Zeitungen, Fotografien, Negative, Glasdias, etcetera) bis hin zum Scannen, Zuschneiden, Beschriften, Kontrollieren und Ablegen im Computer braucht es Geduld, Genauigkeit und Durchhaltevermögen,

Konzentration auf das Wesentliche und die Fähigkeit, sich nicht ablenken zu lassen. Genau diese Fokussierung auf eine Sache, die woanders vielleicht einen Mangel an Flexibilität bedeutet, ist hier gefragt. Meine neuen Kolleginnen und Kollegen sind es durch jahrelange Erfahrung gewohnt, zu scheitern an den Anforderungen der Systeme und haben als „Out-Casts“ eine ganz besondere Fähigkeit gelernt: Sich selbst so zu akzeptieren, wie man ist. Bis sie wieder auf dem Arbeitsmarkt landen, wo sie bewertet werden und die oft schmerzhaft Erfahrung machen müssen, abgelehnt und nicht gebraucht zu werden, können sie sich an diesem Ort ausruhen und wieder zu sich selbst finden.

Zur Geschichte der Aqua Mühle Digitalisierung und Mikroverfilmung. 25 Jahre +1!

Gegründet wurde die Abteilung 1999 als eine neue Abteilung des „ABF“ (Arbeitsinitiative Bezirk Feldkirch). Die Initiatoren und „Arbeitsanleiter“ waren junge Archivare wie Rupert Tiefenthaler, der seit vielen Jahren im Liechtensteiner Landesarchiv für Bestandserhaltung und Erschließung zuständig ist. Bei der Gründung mit dabei waren auch das Stadtarchiv und die Stadtbibliothek Feldkirch mit Karlheinz Albrecht im Palais Liechtenstein, wo die offizielle Eröffnung gefeiert wurde. Das Hauptanliegen des neuen Angebots war, dass nun neben der bekannten Mikroverfilmung für die Sicherung von Informationen aus historischen Dokumenten und Akten auch technisch hochentwickelte Scanner in mehreren Varianten und die damit verbundene Arbeitsleistung den Archiven, Bibliotheken und Museen in Vorarlberg zur Verfügung stehen. Im Laufe der 2000er Jahre entwickelten sich die neuen Möglichkeiten zur Digitalisierung und digitalen Speicherung des Archivguts zu einer zentralen Aufgabe der Archive und Museen, die bis heute laufend durch technische Neuerungen optimiert wird. Erst 2024 konnten wieder neue Geräte und Speicherplätze erworben werden, die dem aktuellen Standard von hochqualifiziertem Scannen und Speichern angepasst sind.

Neben dem Dienstleistungsangebot war von Beginn an immer auch ein soziales Anliegen mit den Interessen dieser Arbeitsinitiative verbunden. Die Mitarbeiter:innen der Digitalisierung, die von qualifizierten Fachkräften unterstützt werden, bekommen im Rahmen einer temporären Beschäftigung viele neue Fähigkeiten u.a. in der Nutzung von Computern und spezieller Software aber auch Training in Teamarbeit und Organisation. Die verschiedenen Aufgaben und Abläufe bieten seit über 25 Jahren für die unterschiedlichsten Arbeitskräfte genug Potentiale und Know-How, um sie für den Arbeitsmarkt besser zu qualifizieren. 2015 schlossen sich die verschiedenen Initiativen zur Beschäftigung und Qualifikation von Arbeitskräften in Feldkirch und im Oberland (ABF und ABO) unter dem gemeinsamen Dach der Aqua Mühle Vorarlberg zusammen. Die Abteilung Mikroverfilmung und Digitalisierung wanderte gleichzeitig von Feldkirch nach Frastanz. Mit 1. Juli 2016 ist außerdem das neue Vorarlberger Archivgesetz in Kraft getreten, das die Gemeinden verpflichtet, ein Archiv zu führen. Unter der Leitung der Historikerin und Archivarin Anita Muther, heute Gemeindefacharchiv Meiningen, wurde in Folge dessen das Angebot durch die Archivaufbereitung und Spezialreinigung erweitert, angeleitet und mit der langjährigen Erfahrung von Manfred Schatzmann durchgeführt. Von 2021 bis 2024 war Lea Mehlhorn die Leiterin der Abteilung, die selbst aus dem Unternehmensbereich kam und das Angebot in Richtung Privatkunden und Firmenarchive ausbaute. Seit 2024 ist der All-Rounder und Coach Andreas Glass mit der Leitung betraut, der sich dem „Faktor Mensch“ zuwendet und das soziale Anliegen stärkt.

Biografisches: Margarete Zink, 1974 in Feldkirch-Gisingen geboren, Kunsthistorikerin, Kuratorin und Kulturwissenschaftlerin. Lebt in Götzis, Vorarlberg mit ihrer 12-jährigen Tochter, Alleinerzieherin. Studium der Kunstgeschichte in Wien, Mag.phil. 2008. neben dem Studium diverse Tätigkeiten im Bereich Kunst, Kultur und Medien (u.a. Galerieassistentin, Museumsplanerin, Kunstvermittlerin, Account-Managerin bei derstandard.at); ab 2010 in Vorarlberg freie Tätigkeiten im Kulturbereich in Kooperation mit Archiven und Museen (u.a. Stadtarchiv Feldkirch, Wirtschaftsarchiv Vorarlberg, vorarlberg museum, Stadtmuseum Dornbirn, Stadtarchiv Dornbirn, Gemeindefacharchiv Rankweil, S-MAK Lustenau), Schwerpunkte Fotografie und Grafikdesign, Digitalisierung und Veröffentlichung (Forschung zum Textilunternehmen Franz M. Rhomberg, Kuratieren einer Ausstellung zu Dirndlstoffen, Konzeption und Aufbau einer Plakatsammlung für volare). Seit 2024 Projekte zur Förderung von ortsbezogener Kunst und künstlerischer Forschung, culturetube, Neustadt 5, Pulverturm zum Thema „Gut genug! (Visionen von kreativen Lösungen für das eigene, selbstbestimmte Leben abseits der Norm!)“